

BERICHT EINES DEUTSCHEN VERTRAUENSMANNES ZUR LAGE IN UNGARN.

Budapest, den 27. September 1939

Die ungarische Politik wird selbstverständlich ausserordentlich stark beeinflusst durch die internationalen Ereignisse, und vor allem durch den Zusammenbruch Polens und die sich daraus ergebenden Folgen.

Zunächst einmal zeigte es sich, dass sie so oft besungene ungarisch-polnische Freundschaft jetzt für Ungarn ein schweres Hindernis war, denn immer wieder musste die ungarische Regierung diese gefühlsbetonte Freundschaft weiter ungarischer Kreise zurückdrängen. Ein grosser Teil der ungarischen Presse gab den polnischen Heeresberichten und den englischen und französischen Nachrichten über Polen den Vorzug, so dass auch die ungarische Öffentlichkeit erst sehr spät die wahre Lage Polens erkennen konnte. Eine Zeitschrift wie die „Nouvelle Revue de Hongrie“, die von amtlichen Geldern lebt, brachte noch in ihrem Septemberheft mehrere grundlegende Aufsätze über die Beziehungen Ungarns zu Polen, die alle ausgesprochen polenfreundlich waren. Als dann die ersten polnischen Flüchtlinge über die Grenze nach Ungarn kamen, fand sich noch einmal Gelegenheit für die Ungarn, ihre Gefühle für Polen zu zeigen. Wenn auch natürlich die auf ungarisches Gebiet übergetretenen polnischen Offiziere und Soldaten entwaffnet werden mußten, so erhielten doch die polnischen Offiziere weitgehende Freiheiten. In Debreczen ereignete es sich – dieser Vorfall ist amtlich bestätigt worden und wurde der Anlass zu einem deutschen Protest bei den zuständigen ungarischen Stellen – dass polnische Offiziere, als sie weiterreisen sollten in ein Internierungslager, beim Abschied von ungarischen Offizieren umarmt und geküsst wurden. Viele polnische Offiziere konnten ungehindert in ihren polnischen Autos bis nach Budapest fahren. Dort waren sie verschiedentlich Gegenstand demonstrativ freundlicher Kundgebungen, hauptsächlich von Seiten der jüdischen Bevölkerung. In den letzten Tagen standen verschiedentlich ganze Reihen von polnischen Kraftwagen vor der polnischen Gesandtschaft und vor dem polnischen Konsulat. Selbstverständlich konnte sich die Sympathie dieser polenfreundlichen Kreise in Ungarn nur auf solche Kundgebungen beschränken. Viel ernstere Sorgen bereitet aber der ungarischen Regierung und weitesten Kreisen im ganzen Lande das Eingreifen Russland, das man als geradezu katastrophal für Ungarn empfindet.

Man muss hierbei berücksichtigen, dass seit jeher die ungarische Politik die Auffassung vertrat, dass Ungarn im Donauraum eine hauptsächliche Mission zu erfüllen habe, nämlich die, die Nordslawen von den Südslawen zu trennen. Die Ablehnung der Ungarn gegenüber allem Slawischen und die Furcht der Ungarn vor den volksstarken Slawen hat dazu geführt, dass man im ganzen ungarischen Leben schon immer jede Verbindung mit der slawischen Welt zu unterbinden suchte. So sieht man beispielsweise in Budapest nirgends auch nur eine einzige slawische Zeitung. Erst seit kurzem gibt es in Ungarn einen Lehrstuhl für slawische Philologie. Auch slawische Musik hört man so gut wie gar nicht. Man suchte auf alle und auf jede Weise jede Erinnerung an die slawische Welt im ungarischen Volke zurückzudrängen. Und nun ist man auf einmal unmittelbarer Nachbar des grössten slawischen Staates, Russland, geworden. Diese Entwicklung hat geradezu Angstzustände auch bei sehr ernsthaften ungarischen Politikern hervorgerufen. Besonders stark aber ist die Reaktion dieser Entwicklung in den heute noch in

Ungarn herrschenden Kreisen der Aristokratie. Man weiss natürlich in diesen Kreisen ganz genau, dass Ungarn in seiner soziologischen Struktur und in seine sozialen Verhältnissen eines der rückständigsten Länder in Europa ist. Man befürchtet nun, dass die unmittelbare Nachbarschaft mit Sowjetrussland gerade im Hinblick auf die sozialen Verhältnisse die als peinlich und gefährlich empfundenen Auswirkungen des benachbarten nationalsozialistischen Grossdeutschland noch weiter verstärken werden, dass dadurch die sozialen Forderungen der Opposition neuen Nachdruck erhalten, und dass die Aufrechterhaltung der augenblicklichen innerpolitischen Machtverhältnisse in Ungarn auf die Dauer unmöglich gemacht werden. Diese Sorge wirkt sich nun nicht zuletzt aus in einer gesteigerten Feindseligkeit gegenüber Deutschland, das man für diese Entwicklung allein verantwortlich macht. Man sucht gegenwärtig in Ungarn nach Formen und Möglichkeiten, um allzu radikalen Folgerungen begegnen zu können und glaubt einen Schutz für eine weitere Radikalisierung in der Schaffung einer möglichst diktatorischen Regierung zu erblicken, die sich machtmässig auf die Armee zu stützen hätte. Zum besseren Verständnis dieser Bestrebungen und Möglichkeiten muss hervorgehoben werden, dass in den letzten Wochen durch die Verhängung des Ausnahmezustandes und durch die besonderen Verhältnisse, wie sie die Kriegslage in Europa und die Neutralitätspolitik Ungarns hervorgerufen haben, die einzelnen Parteien in Ungarn augenblicklich bei weitem nicht mehr die Bedeutung und den Einfluss haben, den sie unmittelbar nach den Pfingstwahlen besaßen. Die Regierungspartei als solche hat keinen nennenswerten Einfluss mehr auf die Gestaltung der ungarischen Politik. Es werden vielmehr alle wichtigen Entscheidungen vom Ministerpräsidenten Teleki und von Aussenminister Csaky im Einvernehmen mit der Heeresleitung getroffen. Das Parlament hat praktisch unter diesen Verhältnissen gar keine Bedeutung. Natürlich ist auch der Einfluss und die Wirkungsmöglichkeit der Opposition, und zwar sowohl der Pfeilkreuzler als auch der linksliberalen Kreise vollkommen ausgeschaltet. Nur mittelbar, nämlich durch die Presse und eine entsprechende Stimmungsmache, können die Oppositionsparteien und überhaupt die politischen Parteien noch einen gewissen Einfluss ausüben. Nun ist aber gegenwärtig die Lage die, dass der Ministerpräsident Graf Teleki aufgrund seines Alters und seiner Herkunft neuzeitlichen Gedankengängen kaum zugänglich ist. Dazu kommt noch, dass er Deutschland gegenüber ziemlich feindlich eingestellt ist und aus dieser seiner Einstellung auch keinen Hehl macht. In der vorigen Woche äusserte er sich im Parlamentsgebäude einigen Abgeordneten der Regierungspartei gegenüber mit bemerkenswerter Offenheit über seine aussenpolitischen Gedanken.

Dieses Gespräch konnte einer der beiden volksdeutschen Abgeordneten durch einen Zufall anhören. Mehrere Abgeordnete der Regierungspartei bestürmten Graf Teleki und fragten ihn, wann denn nun endlich Ungarn in Siebenbürgen einmarschiere. Teleki antwortete, man werde doch nicht in einem Kriege, der sicherlich drei Jahre dauern werde, gleich in den ersten drei Monaten die Neutralität Ungarns aufgeben und gegen Rumänien losgehen. Ungarn müsse vielmehr geduldig warten. Wenn es dann nach drei Jahren seine Waffen noch ungeschwächt und ungebraucht habe, könne es mit ihnen viel mehr erreichen, und es werde dieses auch dann bestimmt tun. In demselben Gespräch erklärte Teleki, er sei zwar durchaus polenfreundlich, aber eines könne er doch den Polen nicht vergessen, nämlich dass sie die Flugzeuge, die sie vor den Deutschen in Sicherheit brachten, alle nach Rumänien und kein einziges nach Ungarn hinübergebracht hätten. Dieses sei ein ausgesprochen unfreundlicher Akt Polens gewesen. Telekis Neutralitätswille ist also keineswegs echt, wie auch sonst seine Haltung in der polnischen Frage durchaus

nicht den Absichten und Wünschen des Aussenministers Graf Csaky entsprach. Gesinnungsmässig gehört zu dem Kreis von Teleki noch der Kreis um den früheren Innenminister Kozma, der Vierteljude ist. Kozma ist heute der oberste Leiter des ungarischen Rundfunks und hat dadurch natürlich ausserordentliche grossen Einfluss. Am 3. September, dem Tag der englischen Kriegserklärung, brachte der ungarische Rundfunk laufend alle Nachrichten aus und über London und Paris, und zwar den ganzen Tag über, aber keinerlei Meldungen aus Deutschland. Erst abends um 7 Uhr wurde die deutsche Stellungnahme zu den Ereignissen bekanntgegeben und die Erklärungen des Führers verlesen. Sehr bezeichnend ist auch, dass die Budapester Zeitung „Nemzetör“, die ebenfalls dem Kozmakreis und auch dem Kreis um die „Lumpengarde“ nahesteht, unmittelbar vor Beginn der Feindseligkeiten in Polen schrieb, ein Angriff gegen Polen sei gleichzeitig auch ein Angriff gegen die Souveränität Ungarns. Weiter gehört zu diesem Kreis, bzw. zu dieser politischen Gruppe der Innenminister Keresztes-Fischer zusammen mit seinem Bruder, dem General Keresztes-Fischer, der wiederum sehr freundschaftliche Beziehungen zum Reichsverweser hat. Es ergibt sich also ein politischer Klüngel, der durch die Namen Graf Paul Teleki, Kozma und Keresztes-Fischer gekennzeichnet wird. Dieser Kreis stützt sich einerseits auf den Reichsverweser und andererseits auf den Grossgrundbesitz und die Aristokratie. Mit welchen Mitteln diese Kreise um die Erhaltung des heutigen sozialen Zustandes kämpfen, zeigt am besten die Tatsache, dass in Budapest neuerdings eine Propaganda betrieben wird, die behauptet, dass Deutschland unbedingt die Erhaltung des Grossgrundbesitzes in Ungarn in seiner heutigen Form wünsche, da Ungarn nur dann in der Lage sein, Deutschland im erforderlichen Umfange Lebensmittel zu liefern. Hier also ist man auf einmal bereit, oder tut wenigstens so, als ob man bereit wäre auf deutsche Wünsche einzugehen, während man sonst kaum eine Gelegenheit vorübergehen lässt, die deutschen Absichten zu sabotieren. Diesem soeben näher skizzierten Kreis, der sich der besonderen Förderung und Unterstützung durch den Reichsverweser und durch die katholische Kirche erfreut, steht nun eine andere Gruppe gegenüber, die charakterisiert wird durch die Namen Csaky, Imredy, Werth und Sonyi. Graf Csaky, der von vielen, durchaus ernsthaften Politikern als der kommende Ministerpräsident angesehen wird, verträgt sich neuerdings mit Teleki ausserordentlich schlecht, weil er weiss, dass seine auf Deutschland ausgerichtete Politik immer wieder von Teleki torpediert wird. Graf Csaky äusserte sich kürzlich einem Freunde gegenüber, dass er finde, dass Ungarns Aussenpolitik durch die fortgesetzten Quertreibereien des Teleki-Kreises geradezu lächerlich gemacht werde. Von Imredy hört man überall, dass er in den letzten Monaten eine starke Wandlung durchgemacht habe und dass er heute auf dem Standpunkt stehe, dass für Ungarn eine enge Zusammenarbeit mit Deutschland auf wirtschaftlichem Gebiete der einzige Ausweg sei. Dass in den Kreisen der obersten Militärführung die Zusammenarbeit mit Deutschland als selbstverständlich angesehen wird, ist eine hinlänglich bekannte Tatsache. Gleichzeitig sind diese Militärkreise durchaus fortschrittlich eingestellt und vielfach auch Anhänger der von den Pfeilkreuzlern propagierten nationalsozialistischen Idee.

Es zeigt sich also, dass sich die Grundlagen für die Träger der ungarischen Politik im Laufe der letzten Monate insofern verschoben haben, als heute tatsächlich die Parteien nicht mehr die Faktoren der politischen Macht und Willensbildung sind, sondern bestimmte Einzelpersonen als Vertreter bestimmter Kreise. Man hält es nun für möglich, dass sich aus dieser neuen Konstellation heraus irgendwie und irgendwann auch eine neue Regierung herauskristallisieren kann und wird, die eher im Stande sein würde, den Erfordernissen des Augenblickes gerecht zu werden.

Diese neue Regierung würde Csaky als Ministerpräsidenten und als politischen Exponenten haben und Imredy als wirtschaftspolitischen Vertreter. Daneben würden in der Regierung vielleicht noch zwei oder drei Generale sitzen, die Vertreter der Wehrmacht wären und gewissermassen Treuhänder des sozialen Gedankens und der organisatorischen Durchführung der neuen Zielsetzungen sein könnten. Wenn auch das Parlament offiziell noch bestehen würde, so würde doch eine so zusammengesetzte Regierung praktisch eine Diktaturregierung sein, die mit ausserordentlichen Vollmachten ausgestattet Massnahmen durchführen würde, die aussenpolitisch Ungarn nun wirklich ganz auf die Achsenmächte ausrichten würden, durch die es weiterhin möglich wäre, auf wirtschaftlichem Gebiete, vor allem das Judenproblem wirklich zu lösen und durch die es möglich wäre, die soziale Struktur in Ungarn einer durchgreifenden Änderung zu unterziehen. Es sei hier noch betont, dass eine solche Entwicklung noch nicht in greifbarer Nähe ist, dass sich aber ihre Umrisse schon abzeichnen und dass man in ernsthaften Kreisen in Budapest immer häufiger solche Lösungsmöglichkeiten erörtert.